

Liebe. Würde. Halt. – Wie die Stadtkirche Walsrode seit 175 Jahren für eine solidarische Gesellschaft steht

175 Jahre Stadtkirche – eine Zeitspanne, die an sich schon beeindruckend ist. Aber es sind nicht nur 175 Jahre Ziegel und Mörtel, von Steinen, Balken und Glocken. Es sind vielmehr 175 Jahre gelebte Gemeinschaft: Gebete, Gesang, Begegnungen, Lebensfeste und Tränen, getragen von Menschen, die sich mit diesem Ort verbunden wissen. Menschen wie Elisabeth und Heinrich, Ida und Erich, Luise und Tarkan – Namen und Geschichten derer, die hier Halt suchten, Heimat fanden oder Fragen stellten. Jeder Stein erzählt von ihrem Ringen um Orientierung in einer Welt im Wandel. Und jede Glocke trägt die Bitte um Zeit: Zeit zum Glauben, Zeit zum Hoffen, Zeit zum Lieben. Diese drei Werte – Liebe, Würde und Halt – stehen im Zentrum des Jubiläums und sind zugleich das Fundament, auf dem Kirche und Gesellschaft gebaut sind.

Die Herkunft – Bau und Bedeutung im 19. Jahrhundert

Der Bau der Stadtkirche begann im Jahr 1848, mitten im Jahr der deutschen Revolution, einer Zeit, die politisch, gesellschaftlich und kulturell von tiefgreifenden Umbrüchen geprägt war. Die Industrialisierung war in vollem Gang, das Volk strebte nach Freiheit, Einheit und gesellschaftlicher Teilhabe, und zum ersten Mal trat in Deutschland eine frei gewählte Nationalversammlung zusammen. Die Kunst vollzog den Übergang von der Spätromantik zum bürgerlichen Realismus, der sich auch in der nüchternen, aber klaren Architektur der Kirche manifestierte. Der Architekt Friedrich August Ludwig Hellner, dem lange Zeit Anerkennung versagt blieb, verband in seinem Entwurf Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit, gerade so, dass die Kirche den Schwerpunkt auf die Verkündigung des Wortes Gottes legte – ein heller, offener Raum für viele Menschen.

In dieser Zeit entstanden neben der Stadtkirche auch andere religiöse Räume in Walsrode, so etwa die Synagoge in der Langen Straße, die 1849 fertiggestellt wurde. Dass diese religiösen Orte verschiedener Konfessionen und Glaubensrichtungen nebeneinander existierten, verweist auf eine Vielfalt, die bis heute – obwohl nicht immer ohne Spannung – Walsrode prägt.

Liebe. Würde. Halt ... Perspektiven für ein solidarisches Miteinander
Zusammenfassung des Vortrags zum 175. Jubiläum der Stadtkirche Walsrode
29.08.2025 | Marianne Gorka – Regionalbischöfin Lüneburg

Die Reformation hatte sich in Walsrode eher langsam verbreitet. Die Gegenwehr des Klosters und der Landbevölkerung dauerte Jahrzehnte, bis 1574 die Reformation überall vollzogen war. Das Pastorat blieb außergewöhnlich lange – 131 Jahre – in einer einzigen Familie, den Kelps, verankert, was für Generationen und Gemeindeglieder ein ungewöhnliches Kontinuitätszeichen war.

Der große Stadtbrand von 1757, bei dem nahezu die gesamte Stadt zerstört wurde, bedeutete einen Einschnitt, der den Raum für Neubauten, wirtschaftliches Wachstum und medizinische Infrastruktur öffnete. Die Anbindung an das Eisenbahnnetz 1890 war Ausdruck der neuen Modernität, zeitgleich mit dem Ausbau der Stadtkirche als geistlichem Zentrum für die Menschen in Walsrode.

Menschen und Alltag am Bau – Die Bedeutung von Liebe in der Gemeinschaft

Elisabeth und Heinrich sind das Sinnbild der einfachen Arbeiterfamilie, die sich während des Kirchenbaus um ihr tägliches Leben und um den Neubau der Kirche sorgte. Heinrich, der als Maurer am Bau arbeitet, empfindet plötzlich Ehrfurcht und Stolz bei der Arbeit – erkennt, dass es hier nicht nur um einen Bau geht, sondern um ein geistliches Gemeinschaftswerk. Elisabeth und Heinrich begegnen dem Neubau mit Skepsis, sehen darin etwas Neues und Ungewohntes – gar eine Garnisonkirche, die mit Krieg verbunden scheinen könnte in einer Zeit, in der nahe der Pulverfabrik Angst herrscht. Doch die Arbeit an der Kirche wird für Heinrich eine Herzensangelegenheit, auch wenn sie von Pragmatismus und lutherischer Ordnung geprägt ist. Für das Ehepaar steht Liebe im Alltag, im Festhalten an ihrer Kirche – auch wenn sie es nicht immer so nennen.

Dabei ist zu erinnern: Martin Luthers Haltung zu Kirchengebäuden war von Skepsis geprägt. Er lehnte sakrale Räume ab, wo Evangelium auch unter Brücken oder in Ställen verkündigt werden könnte. Und doch hat sich mit der Zeit die Wertschätzung für sakrale Räume verändert. Die Kirche wurde zum Ort des Schutzes, des Wortes, zum Resonanzraum, der Haltungen und Wahrnehmungen formt – Räume, die Begegnung ermöglichen, fördern oder erschweren können. Die Glocken der Stadtkirche, mit der Inschrift „Gott, schenk uns Zeit aus deiner Ewigkeit“, sind Ausdruck dieses Verlangens nach mehr Zeit: Für Glauben, Hoffen und Lieben, als Gabe Gottes und Menschheitssehnsucht zugleich.

Liebe bezeichnet hier nicht nur die romantische Verliebtheit, sondern das Transformationspotenzial, das Menschen durch Beziehung erfahren können – tief, manchmal schmerzhaft, aber letztlich

Liebe. Würde. Halt ... Perspektiven für ein solidarisches Miteinander
Zusammenfassung des Vortrags zum 175. Jubiläum der Stadtkirche Walsrode
29.08.2025 | Marianne Gorka – Regionalbischöfin Lüneburg

lebensgestaltend. So schließt sich der Kreis vom Bau der Kirche bis in die heutige Zeit, in der Liebe Offenheit für den anderen bedeutet.

Zerfall und Neuorientierung – Thron und Altar zwischen Macht und Lernprozess

Die enge Verbindung von weltlicher und kirchlicher Macht war lange prägend, auch in Walsrode. Doch der Erste Weltkrieg und die Revolution von 1918 brachten das Bündnis von Thron und Altar ins Wanken. Das Reformationsjubiläum 1917 wurde instrumentalisiert, um den Krieg zu rechtfertigen, was für die Kirche eine bittere Selbstreflexion einläutete. Der Verlust des Glaubens an eine gottgewollte Größe Deutschlands und der Vertrauensverlust gegenüber dem Staat wirkten sich tief in die kirchliche Verantwortung aus. Nun begann ein Lernprozess, der die Kirche zwingt, ihre Rolle zwischen Gesellschaft, Politik und Glauben neu zu definieren: Liebe, Würde und Halt sollen nicht mehr Werkzeuge staatlicher Autorität sein, sondern Grundlagen einer solidarischen Gesellschaft.

Der Blick reicht bis zur Stuttgarter Schulderklärung von 1945, die mit großer Schärfe das Versagen der Kirchen im Nationalsozialismus benennt und zugleich einen Neuanfang provoziert: Kirchliche Arbeit soll ein Werkzeug der Gnade und Barmherzigkeit sein, verbunden mit der ökumenischen Gemeinschaft und dem Auftrag, dem Geist der Gewalt zu widerstehen.

Heimat finden in der Kirche – Die Nachkriegsgeneration von Ida und Erich

Ida und Erich, Flüchtlinge aus Schlesien, finden nach der Vertreibung auch in der Stadtkirche ein Stück Heimat, das ihnen Halt gibt in einer neuen Umgebung, in der sie selten willkommen sind. Die Kirche wird zum Ort, der Gastfreundschaft übt und damit über die liturgischen Feierlichkeiten hinaus eine gesellschaftliche Funktion erfüllt. Die Erfahrungen von Ausgrenzung und Neubeginn sind ganz real. Trotz Widrigkeiten hilft die Kirchentreue, Orientierung und Teilhabe zu ermöglichen. Die kirchliche Patenschaftsarbeit zwischen Gemeinden in Ost und West ist ein Beispiel für gelebte Solidarität nach dem Krieg, ein noch oft unterschätztes Kapitel in der deutsch-deutschen Geschichte.

Das Grundgesetz von 1949, mit dem Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, setzt den Maßstab, an dem gesellschaftspolitisches Handeln gemessen wird – und an dem sich nun auch kirchliche Verantwortung orientieren muss. Nicht zuletzt durch theologisches Nachdenken in der EKD

wird Demokratie als Angebot und Aufgabe verstanden, bei dem Christen Leben und Gestaltung mitverantworten.

Junge Menschen suchen Halt – Fragen, Zweifel und Begegnungen heute

Junge Menschen wie Luise stehen heute vor Fragen, die nicht nur ihren Glauben, sondern immer wieder auch die Gesellschaft berühren: Was bedeutet Glaube angesichts von Leid, Gewalt, Hass? Wo und wie lohnt sich Engagement? Wie können wir Würde leben, wenn Menschen sich fremd sind oder Ängste groß sind? Die Begegnung mit Tarkan, einem muslimischen Schulfreund, zeigt, wie Glaubensvielfalt nicht trennend, sondern Brücken bauend erfahren werden kann. Dies erinnert an die Worte von Narvid Kermani, die das Unbedingte des Glaubens herausstellen: Respekt, Rücksichtnahme und gelebte Frömmigkeit als gemeinsame Basis einer solidarischen Gemeinschaft.

Religionsunterricht, ökumenische Jugendangebote und interreligiöse Dialoge leisten heute einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und eröffnen Räume für Fragen, Zweifel und gemeinsamen Respekt. Kirche ist aufgerufen, diese Räume nicht nur zu sichern, sondern als „Dritte Orte“ lebendig zu gestalten, in denen solidarisches Miteinander erfahrbar wird.^[1]

Kirche als Resonanzraum einer bunten Gesellschaft

Das Jubiläumsfest der Stadtkirche macht sichtbar, wie Kirche anders sein kann: kein starrer Raum verstaubter Andacht, sondern lebendiger Begegnungsort, in dem Menschen aller Altersgruppen, Herkunft und Überzeugung miteinander feiern, diskutieren, sich austauschen und schlicht zusammen sein können. So eröffnen Initiativen wie Nachbarschaftscafés, Kulturprojekte und soziale Angebote Räume des Miteinanders, die weit über das Traditionelle hinausreichen.

Die Kampagne #VerständigungsOrte der EKD zeigt, wie Kirche als Ort der Verständigung und solidarischen Auseinandersetzung gesellschaftlicher Herausforderungen Haltungen prägen kann: sei es Armut, Klima, Integration oder Infrastruktur. Hier wird Kirche zum Ort, an dem nicht nur geredet, sondern auch wirklich zugehört wird. Die Kirche bringt besondere Ressourcen wie Spiritualität, soziale Sensibilität und Seelsorge ein, die im gesellschaftlichen Diskurs oft fehlen, und bietet damit eine wichtige Brücke zwischen Geistlichem und Weltlichem.

Liebe. Würde. Halt ... Perspektiven für ein solidarisches Miteinander
Zusammenfassung des Vortrags zum 175. Jubiläum der Stadtkirche Walsrode
29.08.2025 | Marianne Gorka – Regionalbischöfin Lüneburg

In die Zukunft bauen: Liebe, Würde und Halt als Grundfesten

Wenn heute Menschen in Walsrode zusammensitzen, um über die Zukunft der Kirche nachzudenken, dann sind es genau diese Werte, die bleiben müssen: Liebe, die konkret wird in Engagement und Mitmenschlichkeit; Würde, die allen Menschen eine innere Heimat gibt; Halt, der gerade da spürbar ist, wo das Leben herausfordert. Kirche darf und muss Wandelbarkeit leben, um zeitgemäß Orientierung zu bieten, ohne ihren Kern zu verlieren.

Die Stadtkirche steht symbolisch und real für ein Versprechen Gottes, das weit über die Mauern hinausreicht: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ Daraus erwächst die Kraft, sich den Herausforderungen der Zeit mit Hoffnung und Zuversicht zu stellen. In der versammelten Gemeinschaft – bunt, vielfältig, solidarisch – zeigt sich, was es heute bedeutet, gemeinsam unterwegs zu sein: als Architektinnen und Architekten einer Kirche des 21. Jahrhunderts und als Gestalterinnen und Gestalter einer Gesellschaft, die liebevoll, gerecht und haltgebend sein will.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem beeindruckenden Jubiläum und Gottes Segen für die Zukunft.

Marianne Gorka, RBn

Lüneburg zum 28. August 2025